

Instrumentenbau- und -spielkurs des Bezirks Oberpfalz feierte 50. Jubiläum mit Festabend in Waldmünchen

Das bringt Fröhlichkeit in die Gesellschaft

Historische Instrumente, herhorragende Musiker und begeisterte Volkstänzer: Treffen diese drei Faktoren aufeinander, dreht sich in Waldmünchen wieder alles um den Instrumentenbau- und -spielkurs des Bezirks Oberpfalz. In diesem Jahr fand die Veranstaltung bereits zum 50. Mal statt. Das Jubiläum wurde mit einem Festabend in der TV-Halle gefeiert. „Dieser besondere Kurs, der eine wahre Fröhlichkeit in die Gesellschaft bringt, soll so einmalig bleiben“, betonte der Bezirksstagspräsident der Oberpfalz, Franz Löffler, bei der Begrüßung.

Seit seiner Gründung im Jahr 1973 ist der Kurs zu einem bedeutenden Treffpunkt für Musikbegeisterte aus Bayern, Böhmen und darüber hinaus geworden. Nur wenige Formate im Bereich der Volksmusikbildung können auf so eine lange Tradition zurückblicken.

Tracht, Dialekt, Liedgut

„Neben Wohlstand und Innovation machen uns vor allem unsere Werte aus“, sagte Löffler. Tracht, Dialekt, Liedgut – diese Werte, die Identität und Einmaligkeit schaffen, müssten deshalb gepflegt und weitergegeben werden. Mit Blick auf den Kurs, aber auch auf die zahlreichen Festspiele in der Oberpfalz, die Jugendarbeit sowie große Musikkapellen und kleine Ensembles ist ihm auch in herausfordernden Zeiten nicht bange. „Ich bin glücklich, dass wir eine funktionierende Kulturarbeit haben“, so Löffler.



Dank einer lebendigen Volksmusikszene und einer funktionierenden Kulturarbeit stirbt der Nachwuchs nicht aus. So erfreut sich der Instrumentenbau- und -spielkurs des Bezirks Oberpfalz auch nach 50 Jahren noch großer Beliebtheit.

Laut Bürgermeister Markus Ackermann passt der Instrumentenbau- und -spielkurs perfekt in das Profil Waldmüchens, schließlich pflegt die Grenzstadt freundschaftliche Beziehungen nach Böhmen. „Geschichte, Kultur und Traditionen werden bei uns großgeschrieben, wertge-

schätzt und gelebt“, unterstrich Ackermann. Der Kurs sei mittlerweile so bekannt, dass die Stadt ihn auch als „Marketing-Schlager“ zum Werben als Urlaubsort nutzt.

Das Format findet seit 1987 immer um den Jahreswechsel in der Jugendbildungsstätte in Wald-

münchen statt. „Der Kurs, der ein tolles Image hat, bringt ein besonderes Flair in unser Haus“, sagte Leiter Johannes Himmelhuber. Und weiter: Man erlebe jedes Mal aufs Neue integrative und beschwingende Tage.

Bezirksheimatpfleger Tobias Appl ließ in seinem Festvortrag

die Entwicklung des Kurses Revue passieren. 1973 bot Instrumentenbauer Tibor Ehlers auf Initiative von Adolf Eichenseer, damaliger Bezirksheimatpfleger, im niederbayerischen Hinterschmiding einen Dudelsack-Kurs an, zu dem sich acht Teilnehmer aus der Oberpfalz anmeldeten. Diese Ver-

anstaltung wurde für viele zu einem Erweckerlebnis, sodass man beschloss, dieses Format in der Oberpfalz weiterzuführen.

Eichenseer kam dies sehr gelegen, war es ihm doch ein großes Anliegen, insbesondere im Volksmusikbereich die Oberpfälzer Traditionen aufzufinden, herauszustellen, zu dokumentieren und wieder in das aktive Volksmusikgeschehen einzubringen. Als Kursort wurde schließlich die Stadt Pleystein im Landkreis Neustadt an der Waldnaab gewählt.

Genügend Raum

Es wurde viel experimentiert, geastelt und dabei oft Neuland betreten. Und so entstanden nicht nur Dudelsäcke und Drehleiern, sondern auch Geigen, Harfen oder Autoharps. Erfreulicherweise stieg die Teilnehmerzahl kontinuierlich an – von 30 zum Start war man bald schon bei 50 bis 60, dann bei 100 und später auch darüber.

Da die Quartiere in Pleystein oft wechselten und Teilnehmer und Referenten bei Privatleuten untergebracht waren, entschied man sich 1987, den Kurs nach Waldmünchen zu verlegen. Die Jugendbildungsstätte bietet genügend Räume und gilt als zentraler Ort der schulischer Jugendarbeit in der Oberpfalz. Bis 1994 leiteten Adolf und seine Frau Erika Eichenseer den Kurs, danach Franz Xaver Scheuerer, Hans Wax und Veronika Straubinger. Derzeit fungiert der stellvertretende Bezirksheimatpfleger Florian Schwinin als Leiter. > BASTIAN SCHREINER

Neuer Informations- und Ausstellungsraum in Kloster Irsee eröffnet

175 Jahre Anstaltsgeschichte

Hier in Irsee liegt seit 1849 der Ursprung der psychiatrischen Geschichte Schwabens begründet“, betont Bezirksstagspräsident Martin Sailer zur Eröffnung des neuen Informations- und Ausstellungsraums in Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum Kloster Irsee.

„Das Jubiläum ‚175 Jahre Psychiatrie in Schwaben‘ setzt einen wichtigen Meilenstein in unserer sozialpsychiatrischen Geschichte. Denn wir als Bezirk Schwaben tragen nicht nur die Verantwortung für die psychiatrische Versorgung heute, sondern auch für eine lebendige Erinnerungskultur. Nur wer sich erinnert, kann vermeiden, dass Verbrechen der Vergangenheit künftig noch einmal geschehen. Der neue Informationsraum zur Geschichte der Anstalt Irsee trägt dazu bei.“ unterstreicht Sailer.

Der Ausstellungsraum erläutert anhand historischer Objekte, mit Texten, Fotos und einer App die regionale Psychiatriegeschichte zwischen 1849 und 1972 sowie die 1981 einsetzende Erinnerungskultur. „Der Informations- und Ausstellungsraum kommt zur rechten Zeit“, meint Schwabens Bezirksstagspräsident, „einer Zeit, in der rechte Strömungen versuchen, an den Stützpfälern der Demokratie zu rütteln. Wir hingegen erinnern an menschenverachtende Ideologien und rufen sie uns immer wieder als Mahnung vor Augen.“

Der Leiter des Schwäbischen Tagungs- und Bildungszentrums Kloster Irsee, Stefan Rauzeiser, ergänzt: „Die von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern geförderte Handy-App, die von zu Hause aus kostenlos heruntergeladen werden kann, nimmt uns mit in den Anstaltstag. Wir erfahren etwas über historische wie über moderne Therapieansätze. Außerdem bringen uns Erzählungen die Perspektiven von Pflegenden wie Ärzten nahe. Filmausschnitte und Patientengeschichten konkretisieren die Anstaltsgeschichte.“ Martin Sailer



betont: „Heute ist es wichtiger denn je, mit Vorurteilen aufzuräumen und psychisch erkrankten Menschen einen Platz in der Mitte unserer Gesellschaft einzuräumen. Unser aller Ziel muss es sein, das Stigma psychischer Erkrankungen zu bekämpfen. Betroffene müssen die Hilfe erhalten, die sie benötigen.“

Der zum Ende der Veranstaltungsreihe „teilhaben, bewirken, wachsen: 175 Jahre Psychiatrie in Schwaben“ eröffnete Informations- und Ausstellungsraum mit zugehöriger Handy-App ist zu den Öffnungszeiten des Schwäbischen Bildungszentrums Kloster Irsee frei zugänglich. Unter dem Motto „Anstalt Irsee: informieren, ge-

Die Erinnerung an die Gräueltaten der NS-Zeit spielt in Kloster Irsee eine große Rolle. Der neue Informationsraum ist dabei ein wichtiger Baustein der Erinnerungskultur. Neben Schwabens Bezirksstagspräsident Martin Sailer (2. v. l.) nahmen auch die Projektverantwortlichen (v.l.n.r.) Stefanie Weinmayr (Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern), Gestalter Erich Hackel (Atelier Hackel), Werkleiter Stefan Rauzeiser (Kloster Irsee) und Historikerin Magdalene Heuvelmann (Tradition hat Zukunft) an der Eröffnungsfeier teil.

FOTOS: MARTIN ZUREK, HARALD LANGER

denken, bilden“ wird über die 123-jährige Anstaltsgeschichte von Kloster Irsee informiert, der über 1000 Irseer Opfer der NS-Patientenmorde gedacht und dazu aufgefordert, eigene ethische Maßstäbe herauszubilden, damit Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen nicht stigmatisiert werden. > B52

Ethikkomitee am kbo-Isar-Amper-Klinikum hilft

Unterstützung bei moralischen Konflikten

Muss ein an fortgeschrittener Demenz leidender Patient, der keine Nahrung mehr zu sich nimmt, zwangsernährt werden? Dürfen einer Patientin gegen ihren Willen Medikamente verabreicht werden? Sollte ein Patient zwangsweise auf lange Dauer in der Klinik untergebracht werden, wenn er aufgrund seiner psychischen Erkrankung mit hoher Wahrscheinlichkeit immer wieder stationäre Behandlungen braucht? Dies sind nur einige von zahlreichen Fragen, die als sogenannte „ethische Dilemmata“ im klinischen Alltag erhebliche Stolpersteine darstellen können. Um solche gravierenden Herausforderungen besser bewältigen zu können, hat das kbo-Isar-Amper-Klinikum im Jahr 2023 ein Ethikkomitee (KEK) etabliert.

Nach einem Jahr zeigt sich, wie wertvoll die Arbeit des Ethikkomitees ist: In mehreren Dutzend Fällen konnte es Beistand leisten. Es hilft, zu ethisch begründeten und von allen Beteiligten verantwortbaren Entscheidungen zu kommen und eröffnet damit Auswege aus ethischen Pattsituationen. Das KEK versteht sich als Beratungsgremium für schwierige ethische Entscheidungen, die während der Behandlung der Patientinnen und Patienten auftreten. Solche Situationen können vielfältig sein und sowohl für die betroffenen Personen als auch das behandelnde Team enormen moralischen Stress bedeuten. Damit das KEK möglichst umfassende Perspektiven repräsentieren kann, arbeiten darin zehn Personen unterschiedlicher Berufsgruppen zusammen. Die Mitglieder rekrutieren sich aus dem ärztlichen Team der Bereiche Psychiatrie und Psychotherapie, akademisch qualifizierten Fachkräften, bewegungstherapeutisch tätigen Fachleuten, Psychologinnen und Psychologen, Personen aus dem Seelsorgeteam, Fachleuten der Logopädie

und Sozialpädagogik. Den Vorsitz hat aktuell Dagmar Kaub-Wittmer, Oberärztin im Zentrum für Altersmedizin und Entwicklungsstörungen (ZFAE), mit Sophia Divora als Stellvertretung, die als akademisch qualifizierte Pflegefachkraft in der Forensik arbeitet.

Die Aufgaben des KEK beschränken sich nicht nur auf ethische Fallbesprechungen (Ethik-konsole). Das KEK entwickelt beispielsweise auch ethische Empfehlungen für häufig wieder-



Das Patientenwohl steht im Mittelpunkt. FOTO: DPA/FRANK MÖLTER

kehrende Fragen, bietet öffentliche Informationsveranstaltungen zu klinischer Ethik an und berät Organisationen. Die Kommission möchte das Interesse an ethischer Reflexion bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fördern und das Wissen zu ethischen Kompetenzen steigern. Alle Mitarbeiter des kbo-Isar-Amper-Klinikums können die Möglichkeit eines Ethikkonsils nutzen, das in der Regel 1 bis 2 Stunden lang ist. Darin werden – moderiert und protokolliert von Mitgliedern des KEK – ethische Situationen beurteilt, Konflikte benannt und gemeinsame Ziele der verschiedenen ethischen Handlungspflichten herausgearbeitet. > HENNER LÜTTECKE